

Werner Müller (Hg.), **Aus dem Feuer gerissen**. Die Geschichte des Pjotr Ruwinowitsch Rabzewitsch aus Pinsk. Dittrich Verlag, Köln 2001. 295 Seiten.

Geschichten über Judenretter in der NS-Zeit treffen derzeit in der deutschen Öffentlichkeit auf ein gesteigertes Interesse. Einige herausragende Rettungsaktionen sind bekannt. Allerdings ließen die machtpolitischen Verhältnisse in den von der Wehrmacht besetzten Teilen Europas nur wenig Raum für Rettungsaktionen. Umso wichtiger war es, dass es Einzelne gab, die unter Inkaufnahme großer Gefahren halfen und retteten. Eine der Ausnahmen ist der Fall des Sonderführers und Schiffsbauingenieurs *Günter Krüll*.

Krüll war in der polnischen Stadt Pinsk als Leiter einer Dienststelle der Wehrmacht eingesetzt, die für die militärisch genutzte Binnenschifffahrt zuständig war. Krüll beschäftigte auch einen jungen jüdischen Mann namens *Eruchim-Fischl Ruwinowitsch Rabinow*, der als ein versierter Telefontechniker gute Arbeit leistete. Fischl, wie er genannt wurde, lebte in der ständigen Angst vor der Vernichtung durch die Deutschen. Bereits im August 1941, wenige Wochen nach dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion, hatten Angehörige des SS-Kavallerie-Regiments 2 in Pinsk etwa 8000 Juden ermordet. Der verbleibende jüdische Bevölkerungsteil dieses typischen Shtetls wurde dann in ein Getto gepfercht und fiel am 29. Oktober 1942 einer noch größeren Mordaktion zum Opfer. Nur 24 jüdische Einwohner von Pinsk überlebten. Unter den etwa 18 000 Juden, die ermordet wurden, befanden sich auch viele Familienangehörige von Rabinow. Er berichtet: „An diesem Tag wurden umgebracht: Meine Mutter Polina Fischlewna, mein Vater Ruwin Schlemowitsch, meine Schwester Ester Ruwinowa, ihr Mann Awraam, ihre Tochter Gitla, Awraams Eltern Chaja und Girsch-Leyo, die Frau meines Bruders Lew, Chaja-Dwejra mit ihrer Tochter Dina, Chaja-Dwejras Mutter, alle unsere Bekannten und Freunde und auch mein ganzes Leben.“

Der junge Fischl konnte nur davonkommen, weil ihn der junge deutsche Offizier Günter Krüll während der Mordaktion – und danach noch einen ganzen Monat lang – in seiner Dienststelle versteckte, ihn hernach mit einem falschen Ausweis auf den russischen Namen *Pjotr Rabzewitsch* ausstattete und ihn damit zu gleichgesinnten Wehrmachtsangehörigen nach Kiew schickte. Dort arbeitete *Pjotr* wiederum als Telefontechniker. Mit viel Glück und Geschicklichkeit – unter anderem sprach er akzentfrei Jiddisch,

Deutsch, Russisch und Polnisch – überlebte er den Krieg. Sein Retter hat später nur im Familienkreise erzählt, dass er in Polen einen jungen Juden vor der Ermordung bewahren konnte. Günter Krüll starb im Jahre 1979, ohne seinen Schützling noch einmal wiedergesehen zu haben.

Dass wir diese Rettungsgeschichte jetzt in einem sehr empfehlenswerten Buch nachlesen können, verdanken wir einem Zufall. Rabzewitsch erzählte seine Geschichte im Jahre 1996 einem deutschen Ehepaar, das sich mit dem Freiburger Maximilian-Kolbe-Werk in der Betreuung von Überlebenden aus den Konzentrationslagern in Polen und Russland engagierte. Margret und Werner Müller gelang es alsbald, die Familie Krüll ausfindig zu machen. Zugleich entschlossen sie sich, die ihnen von Pjotr Rabzewitsch mündlich in jiddischer Sprache geschilderte Rettungsgeschichte aufzuschreiben. Der Jurist Werner Müller konnte mittels der einschlägigen historiographischen Literatur jede wichtige Aussage des Zeitzeugen verifizieren und, wo erforderlich, durch eigene Hinweise sowie durch den Abdruck von Dokumenten ergänzen. So ist aus der authentischen Erzählgeschichte ein zuverlässig gearbeitetes und gut lesbares Buch entstanden, das geeignet ist, auch Jugendliche exemplarisch mit der Geschichte der Judenmorde vertraut zu machen. Es erzählt über das Leben in Ostpolen vor dem Kriege, über die Jahre im Getto Pinsk, die ständige Todesangst vor den deutschen Besatzern – und über die systematische Rettungsaktion eines jungen deutschen Offiziers, der von seinem Schützling schlicht als ein guter Mensch geschildert wird. Pjotr Rabzewitsch hat erreicht, dass sein Retter im Jahre 1999 posthum von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt wurde.

Wolfram Wette, Freiburg

Die Rezension wurde am 17. September 2001 in der Sendung „Politische Literatur“ vom Deutschlandfunk gesendet. Wir bringen eine gekürzte Fassung.

Rolf Rendtorff, **Kontinuität im Widerspruch. Autobiographische Reflexionen.** Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007. 156 Seiten.

Rolf Rendtorff, em. Professor für Altes Testament in der Evang.-Theol. Fakultät in Heidelberg, gehört zu den Pionieren des jüdisch-christlichen Dialogs. Über sein Fach hinaus ist er weiten Kreisen vor allem bekannt geworden durch seine zweibändige „Theologie des Alten Testaments“, von ihm erarbeitet auf der Grundlage der „kanonischen“ Schriftauslegung, die er mit